Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 10

Artikel: Das Credo des katholischen Lehrers

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533848

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Futter, je kräftiger die Wurzeln im Laufe der Jahre werden, und am besten ist das Futter eben dann, wenn die Gräser noch vor der vollsständigen Neise des Samens geschnitten werden, als ob die oben gesnannte Einrichtung der Wurzelstöcke, fortwährend neue Sprossen zu treiben, gerade darauf berechnet wäre.

Die ausdauernden Wurzeln der Gräser sind zudem zähe und genügsam, was die Gräser auch als Steppen= und Wüsten= pflanzen sehr geeignet macht; sie vermögen auch ohne besondere Schutz= mittel die große Trockenheit und hiße noch gut zu ertragen und die eingetrockneten Wurzelfasern leben auch bei der kleinsten Vergünstigung leicht wieder auf. Ohne sie würden die genannten Gebiete noch ein viel traurigeres Bild uns darbieten.

Das Gredo des katholischen Jehrers.

Der katholische Lehrer wird beim Gottesdienfte vielfach bei Gefang und Orgeldienst fo fehr in Unspruch genommen, daß die Ubung bes eigentlichen Gebetes manchmal verkummert wird. Weil aber jeder Chrift und der Lehrer in erhöhtem Grade gur Pflege des religiöfen Lebens bes Gebetes fo fehr bedarf, als der Luft jum Utmen, fo wird der chriftlich gefinnte Lehrer vor Beginn des Gottesdienftes fich einftellen und nicht bloß die Musikalien zurechtlegen, die Instrumente ftimmen laffen und die Regifter ziehen, fondern auch die Scele in die rechte Stimmung versetzen, allem, was er zu tun haben wird, die rechte Rich= tung und Weihe geben, auf ben Geelenfchluffel achten, daß vor Gott alles harmoniere und ber irdische Sängerchor mit den himmlischen Engelchoren zum Lobe Gottes zusammenstimme. Er wird aber auch hie und da eine Biertelftunde gang ausschließlich dem Gebete widmen, um seiner Pflicht als Chrift nachzukommen, um für fich und seine Schüler die Gnade und den Segen Gottes zu erflehen. Doch wird er fich nicht begnügen, einige Gebete ichnell herunter zu fagen, er wird vor Gott feine ganze Seele ausgießen, fein ganzes Berg ausschütten und alle feine Un= liegen mit findlichem Bertrauen vortragen. Gehr zu empfehlen ware es auch, wenn er die einfachften und doch erhabenften Gebete, wie das Credo, Bater unfer und Ave Maria recht langfam, Wort für Wort burchbenken und durchbetrachten würde. Wie dies geschehen könnte, mögen folgende Ausführungen über bas Credo zeigen.

"Credo, ich glaube." Ja, ich glaube, ich halte für wahr, auch was ich nicht felbst erfunden, felbst erdacht, erschloffen, felbst gesehen und gang begriffen habe. Ich halte für wahr, was andere glaubwürdige Berfonen, was die Rirche, was Gott gefagt hat. Wie natürlich ift mir bas Glauben, wie geneigt bin ich zu glauben! Wie habe ich als Rind, als Knabe arglos geglaubt, was ich gehört habe! Und ich sollte den höchsten Lehrer ber Menschheit, ber ewigen Weisheit und feiner von ihm geftifteten und beglaubigten Rirche ben Glauben verfagen und mich auf meine schwache Ginficht ftugen? Wie notwendig ift der Glaube! wäre nicht Lehrer geworden, wenn ich nicht meinen Lehrern geglaubt hatte; ich konnte nicht Lehrer fein und als Lehrer wirken, wenn meine Schüler mir nicht glauben würden. Und ich follte im bunkelften Gebiete, in den schwierigsten Fragen, in den wichtigften Angelegenheiten meines Lebens, in Sachen des Seelenheils, in Sachen meines fünftigen Lofes in der Ewigkeit keines Lehrers bedürfen? Ja, ich glaube fest und ohne Breifel, was Gott geoffenbaret und die tatholische Rirche mir zu glauben porftellt.

"Ich glaube an Gott Vater." Als Lehrer habe ich Kinder vor mir, schwache, unerfahrene, unbehilfliche Wesen, die der Vatersorge, der mütterlichen Pflege, der Belehrung, der Leitung und des Schutzes bedürfen. Ist mir jemals der Zweifel aufgestiegen, ob wohl diese Kinder von Eltern abstammen? Was würde aus ihnen, wenn niemand sich ihrer annähme? So ist über der ganzen Menschheit ein Vater, dem alle Leben und Dasein verdanken, ein Vater, der für alle sorgt, sie beslehrt, sie leitet und schützt. Wie würde die Menschheit bestehen ohne die natürliche Sorge Gottes?

Auch mir ift er Bater, auch ich bin sein Kind. Ich will gegen ihn meine kindlichen Pflichten erfüllen, ihm kindliche Erfurcht, kindliche Liebe und Gehorsam erweisen, dann aber auch kindliches Vertrauen zu ihm haben in allen Anliegen meines Lebens. Gott ist aber auch Bater aller Kinder, die ich unter mir habe; aller Kinder, der reichen und der armen, der begabten und der schwachen, der willigen und der störischen, der wohlgestalteten und der vernachlässigten. Darum muß ich alle als Kinder Gottes wahrhaft ehren, als meine Brüder und Schwesteru wahrshaft lieben, und weil der göttliche Vater und die irdischen Väter mir einen Teil ihrer Autorität abgetreten haben, für alle ein wahrhaft vätersliches Herz haben, ihr zeitliches und ewiges Wohl mir ernstlich angelegen sein lassen. O Gott, von dem alle Vaterschaft stammt und alle Gewalt herkommt, gib mir ein wahrhaft brüderliches und väterliches Herz gegen alle meine Schüler und sei du dann mein Vater, der in allem gütig für mich sorgt.

"Ich glaube an den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde." — Gott, an den ich glaube, den ich bekenne, ist das höchste Wesen, der wahre und lebendige Gott, der Urgrund aller Dinge. Er genügt sich selbst vollkommen, er bedarf keines Dinges, hat aber aus reiner Güte alle Dinge erschaffen. Ich glaube und bekenne Gott als Schöpfer und will darum nichts wissen von jenen anmassenden Theorien und Träumereien der Ungläubigen, die da mit hohlen Phrasen behaupten, die Welt sei von Ewigkeit, oder sei aus Zusall entstanden und entwickle sich aus sich selbst. Ich halte mich an das, was meine Vernunst schon erkennt, was die Kirche lehrt, was Gott von sich gesagt hat: ich bin das Alpha und das Omega, ich bin der Ansang und das Ende.

Auch ich bin sein Geschöpf, er also mein absoluter Herr. Er hat mir Leib und Seele, meine Glieder, Sinne und Kräfte gegeben, er muß mich fortwährend am Dasein erhalten und mir alles Notwendige geben. Als weiser Schöpfer aber hat er auch das Ziel meines Daseins mir gegeben: er hat mich für sich, für seinen Dienst geschaffen. Als gütiger Schöpfer will er aber, daß dieser Dienst hienieden mein zeitliches Glück, im jenseits meine ewige Seligkeit begründe. Ich muß also Gott als meinen Urheber anerkennen, alles ihm zuschreiben, alles von ihm erwarten, alles auf ihn beziehen, ihn allem vorziehen, zu aller Zeit, an allen Orten, in allen Verhältnissen, mit meinem ganzen Wesen und mit allen Kräften ihn lieben und ihm dienen. Das ist meine heilige Pflicht, der

Lohn wird meine Geligkeit fein.

Aber geradeso wie ich, find auch meine Schulkinder Geschöpfe Gottes, gehören ihm, gehören ihm gang, gehören ihm allezeit. Er hat ihnen auch ihr Biel gefett, und dies Biel ift er felbst: fie follen ihn lieben und ihm dienen; fie find von ihm und für ihn. 3ch und überhaupt niemand darf fie von Gott, ihrem Biel, ablenken; niemand nach den wechselnden und fich wiedersprechenden Grundfagen ungläubiger Badagogen an ihnen Experimente in corpore vili machen, niemand fie als Material migbrauchen, um an ihnen herum zu schneiden und zu meißeln, ju probieren und ju bottern; ich darf nicht bloß meinen Brotforb in bas Schulzimmer ftellen, um ihn von den Rindern füllen zu laffen. Gott und fein Dienft hienieden und die emige Seligkeit in ihm, bas ift das Biel, das ich und jeder Lehrer in der Belehrung und Erziehung der Rinder vor Augen haben foll, für beffen Erreichung nach Rraften mitzuwirken ich die ernste Pflicht und Aufgabe habe. D Gott und Schöpfer, ich gelobe mit beinem Beiftande nach diesem erhabenen Biele immer und allein zu ftreben.

"Ich glaube an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn." — In Gott ist Leben. Der Bater erkennt sich selbst auf vollkommene Weise, und diese Erkenntnis ist die zweite Person der Gottheit, der göttliche Sohn. Dieser ist also die ewige Weisheit, die Quelle aller Erkenntnis und Wissenschaft. Von ihm habe ich die Fähigkeit zu erkennen, meine Talente, meine Berufung, meine Ausbildung, meine tägliche Besähigung zum Unterrichte der Kinder. Ich nehme in gewissem Sinne teil an seinem Auftrage: Gehet hin und lehret. Das ist mein wahres Lehrerpatent im umfassendsten Sinne. Ihn muß ich also als höchsten Lehrer und Meister verehren, ihm treu sein, nie im Unterricht ein Wort sagen gegen die Lehre, die er vom Himmel gebracht hat. O Lehrer der ewigen Weisheit! Erhalte und stärte mich im Lehrerberuse.

Auch meine Schultinder verdanken ihm ihre Talente, Kräfte und Fähigkeiten. Nicht allen sind sie in gleichem Maße zugeteilt; die einen haben mehr, die andern weniger empfangen. Darin muß ich die Unsordnung Gottes erkennen, der jedem zuteilt, wie er will. Ich muß jedem meine Sorge zuwenden, ich darf nicht die Fähigen bevorzugen, die schwächern verachten, beschimpfen, zu schanden machen oder vernachtsfigen.

"Der empfangen ift bom beiligen Beifte, geboren aus Maria der Jungfrau." — Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für fie hingab. Der göttliche Sohn ift Mensch geworden, um uns die verlorene Rindschaft Gottes wieder zu erwerben. "Gott ift auch ein Rind gewesen; weil wir Gottes Rinder find, fam ein Rind, und zu erlöfen." Die Menschheit, die ber Sohn Gottes angenommen, ift bom beiligen Beifte vollkommen mit allen Gnaden, Gaben und Vorzügen ausgestattet worden, wie es fich für die Person des gött= lichen Wortes geziemte. Darum ift auch eine reine Jungfrau zu seiner Mutter außerwählt, vor jeder Sunde bewahrt und mit allen Gnabengaben geschmückt worden. Gemäß dem ewigen Ratschluß der unbegreif= lichen Liebe und Erbarmung, verheißen von Gott, vorgebildet und vorher= gefagt von den Berechten und Propheten des alten Bundes, verfündet vom Engel, empfangen vom beiligen Geifte, geboren von Maria der Jungfrau ift ber Sohn Gottes ein armes, schwaches, unmundiges Rind geworden, herangewachsen unter ber Pflege und Obhut von Maria und Joseph.

O welch liebliches Geheimnis ist das für ein Lehrerherz! Der Sohn Gottes ein Kind, ein Knabe, wie ich deren so oft vor mir habe. Meine mir anvertrauten Kinder sind seine Brüderchen und Schwesterchen. Damit Gott neben seinem eingebornen, wefensgleichen Sohne noch angenommene Rinder habe, hat er beschloffen, Menschenkinder nach feinem Ebenbilde und Gleichniffe zu erschaffen, und als diese durch die Arglift und Bosheit des Teufels und durch die Schwachheit und Sunde Adams schon im Stammbater bas übernatürliche Cbenbild und die Rindschaft Gottes verloren, hat er fie nach bem göttlichen Urbild wieder hergestellt und von neuem zu Rindern Gottes gemacht. Freilich vorerft nur ber Möglichkeit und dem Rechte nach: allen, die ihn aufnehmen, hat er Macht gegeben, Rinder Gottes zu werben. In der Taufe find fie wirklich Rinder Gottes geworden, und ich barf annehmen, von den kleinern alle und von den größern die Mehrzahl feien noch Rinder Gottes, Bruder und Schwestern Jesu. Aber wie er an Weisheit und Alter zugenommen vor Gott und den Menschen, so sollen auch fie machfen in der Gnade und Liebe Gottes. Darum muffen fie belehrt und erzogen werden nach Ihre Eltern und die Rirche haben mir in dem göttlichen Borbilde. dieser Erziehung einen wichtigen Teil anvertraut. D eine beilige, erhabene und verantwortungsvolle Aufgabe! Wie will ich diese Wahrheit oft mir vor Augen stellen und meine Schulfinder mit den Augen bes Glaubens betrachten und fie mit Gottes Silfe nach dem gottlichem Ibeal erziehen.

In feiner Rindheit und Jugend ift ber Berr meinen Schulfindern bas Borbild, in feinem öffentlichen Leben ift er mir, bem Lehrer, bas vollendete Mufter. Wie ift feine Perfon fo lieb und gewinnend, fo gugänglich und boch wieder fo ehrfurchterweckend, wie freundlich und wie ernft! Wie ift feine Lehrweise fo vollendet und volltommen; wie find feine Wahrheiten fo lieblich und tröftlich, feine Worte fo flar und an-Schaulich, feine Beifpiele und Gleichniffe fo faglich und naheliegend, fein Bortrag fo einfach und ruhig. Sein Auge fieht milb auf feine Buhörer. fein Ohr fteht offen ihren Fragen und Bitten, fein Mund fpricht Worte des Lebens, feine Sand wirft Bunder der Belehrung und Erbarmung, fein Bug trägt ihn zu allen, auch den ärmften und verlaffenften, fein Berg umfaßt alle mit Liebe. Er behandelt nicht alle gleich, verlangt nicht von allen das Gleiche: er ift vaterlich mit den Rindern, bruderlich mit den Aposteln, herablaffend gegen die Armen und Geringen, barmbergig gegen reuige Gunder, ernft und ftreng gegen boswillige Beuchler. Wie unerschütterlich find feine Sanftmut und Geduld, diefe Saupttugenden eines Lehrers. Wie erträgt er die Fehler der Apostel, den irdischen wankelmütigen Sinn feiner Junger, die Bosheit und Arglift feiner Feinde, die Schwachheit und Ungelehrigfeit des Volfes, die Budringlichfeit der Rranken und Gebrechlichen, die Undankbarkeit der Geheilten. Er lehrt

und hilft, er mahnt und warnt, er tröftet und ermuntert, er lobt und tadelt, er belohnt und bestraft, er weint und betet. Welch Ideal eines Lehrers! Was kann ich von ihm lernen! Wie soll und will ich also ernst sein wie ein Meister gegen mutwillige Schüler, gut wie ein Vater gegen willige Kinder, mild und sanst wie eine Mutter gegen schwachsbegabte Kleine. Wie soll und will ich Geduld üben und wieder Geduld, in allem dem göttlichen Lehrmeister nachzuahmen suchen.

"Gelitten hat unter Pontius Pilatus, gekreuziget, gestorben und begraben worden." — Unser Herr und Heiland geht ins Leiden. Welche Bedeutung hat dies sein Leiden als Lehre, Liebe und Sühne! Er leidet alles: alle Arten von Schmerz und alle Grade der Schmach. Er leidet an allem: an allen Gliedern des Leibes, und seine Seele ist betrübt bis zum Tode. Er leidet von allen, indem die einen ihn mit Schmerz und Schmach überhäusen, die andern nicht können oder nicht dürsen oder nicht wollen helsen. Er leidet für alle: dem himmlischen Vater zur Ehre und Sühne, für sich zu seiner Versherrlichung, den Menschen zur Lehre, zum Heile und zum Troste Er leidet zur Buße aller Sünden, mit Erwerbung aller Gnaden und Verseiletzt und Buße aller Sünden, mit Erwerbung aller Enaden und Vers

bienfte, unter Ausübung aller Tugenden.

Da habe ich eine Schule für mich und meine Schüler, eine Leidens= schule. 3ch foll ba lernen erkennen die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes, die Bosheit der Sunde, die Große der verdienten Strafe, da Maß feiner Liebe, ben Wert ber Gnade, das Berbienft bes Leidens und die alles überwiegende Herrlichkeit der himmlischen Güter. Ich foll da lernen leiden mit Ergebung, mit Geduld, mit Liebe, ja mit Freude. In dieser Schule tann ich lernen ertragen die Gebrechlichkeit ober Rrantlichkeit meines Leibes, die forperlichen Beschwerden meines Berufes, die seelischen Bitterkeiten besfelben, die mir erwachsen aus der Schwachheit ber einen und der Bosheit der andern, aus der Ungelehrigkeit des Beiftes und dem Mangel des Gedachtniffes, aus der Verkehrtheit des Willens, ber Ralte des Gemütes und der Unempfindlichkeit des Bergens. Ich fann lernen ertragen die Unarten der Rinder und den Unverstand ber Eltern, den Tadel der Obern und die Migachtung der Kollegen, den Migerfolg meiner Mühen und ben Undank ber Schüler - wenn ich nur meine Pflichten nach Kräften eifrig erfülle, in allem eine gute Meinung habe und meine Leiden mit den Leiden Jesu vereinige.

Auch meine Schüler soll ich in dieser Leidensschule unterrichten. Bei jeder Gelegenheit soll ich sie hinweisen auf den leidenden Heiland und ihnen sagen, nicht bloß wie sie später, sondern wie sie auch jetzt schon leiden müssen und leiden können. Dem Heiland zu lieb und zur Nach-

ahmung müssen sie ertragen die Beschwerden des Weges und der Witterung, müssen sie sich unterziehen den Mühen des Lernens und des Arbeitens, müssen halten die notwendige Ruhe und Ordnung, sich unterwersen der Zucht und Leitung des Lehrers, sich gegenseitig vertragen in den Fehlern, Gebrechen und Eigenheiten. Gewiß eine Schule, in der Lehrer und Schüler vieles Notwendige und Nütliche lernen können. Ich will suchen, sie mir und den Kindern recht fruchtbar zu machen.

"Abgeftiegen gur Bolle." - Der Beiland befucht die Geelen ber Gerechten, verkundet ihnen die Erlöfung und nimmt fie dann mit Da fann ich feben, wie feine Macht und Liebe alle in den himmel. umfaßt, die der Rettung, der Silfe und des Troftes bedürftig und fabig find. 3ch will im Beifte oft hinabsteigen in die Bolle, um mich abzuschrecken bor ben Gunben, die ben Tod bringen, damit ich nicht an diesen Ort ber Qual hinkomme; hinabsteigen ins Fegfeuer, um auch vor kleinern Fehlern mich zu hüten. Ich will aber auch ben armen Seelen zu Silfe tommen, ben Seelen meiner Eltern ober Rinder ober Schüler, besonders benen, die vielleicht meinetwegen, wegen meiner zu großen Rachsicht ober Strenge ober wegen andern meiner Fehler zu leiden haben. Much foll mir diese Wahrheit ein neuer Beweggrund fein, die allgemeinen Leiden und die besonderen Beschwerden meines Berufes geduldig zu ertragen, Wenn die Schwüle oder der Dunft das Schulzimmer zu einem halben Fegfeuer machen; wenn die Flatterhaftigfeit ober die Unarten der Rinder meine Geduld auf eine harte Probe ftellen; wenn ich mich einmal fo wenig disponiert fühle, daß mir alles doppelt schwer ankommt: - in allen Fällen will ich aus Jegfeuer benten und geduldig meine Standesleiden ertragen, um bier meine Schuld auf eine verhältnismäßig leichte Weise zu tilgen. (Schluß folgt).

Lesefrüchte.

1. Ein Bolf, das den heiligen Ernst und die weihevolle Würde nicht einmal im Haus Gottes ertragen kann, das im Tempel nach süßlicher Sinnenmusik und weltlichem Ohrenkipel schreit, ist krank und faul bis ins innerste Mark hinein.

Der Choral ist ber Kirche eigenes Kind, ihr eigener Leib und Geist. Der mehrstimmige Gesang ist Aboptivkind, mit Familienrechten ins Haus aufgenommen. Die Instrumentalmusik ist Gait im Hause, ein gerngesehener und willkommener, natürlich wenn er sich wohl beträgt und gut aufführt — nur dem ungehobelten Gast weist man die Türe. Der Gast ist eine freudig begrüßte und namentlich bei feierlichen Anlässen, bei Festlichkeiten gern eingeladene Erscheinung; nur muß er selbstverständlich das Hausrecht respektieren, in einem ansständigen Gewande kommen und nicht meinen, es sei das ganze Haus nur seinetswegen gebaut.

2. Einem Unverbefferlich en ist mit Beweisen ebensowenig beizukommen, als einem ungreifbaren Luftgebilbe mit Kanonenkugeln. r.